

aber ohne eine innere oder erstere Verletzung davonzutragen. Der Oberschaffner Reih Kund, da der in der Halle stehende Zug gerade hielten sollte, schon zum Umsteigen bereit am der Höhe und wurde, als die Entladung erfolgte, berartig in den Wagen zurückgeschleudert, daß er eine bedeutende Kopfverletzung davontrug. Das Meis war bis heute kaum gespart und der Verkehr wurde durch Unfälle aufrecht erhalten werden. Die Maschine wurde heute Nacht gegen 1 Uhr aus ihrer Erdhöhle gehoben.

Falkenstein, 12. Juli. In auffallender Weise hat sich in den umliegenden Wäldern in der letzten heißen Zeit die sogenannte Nistengallmücke verbreitet. Diese Ungeziefer hat sich in den Nestern der jungen Fichtenkultur angelegt und einen Anfall an der jungen Fichtenzucht bewirkt. Öffnet man dieselbe, so findet man meistens kleine Eier vor. In nächsten Jahre werden die Spinnen dieser Zweige dürr.

Döbeln, 12. Juli. In hiesiger Garnison hat sich gestern abend 8 Uhr wieder ein Soldat entleibt. Er gehörte zur dritten Kompanie 139. Regiments und war aus Deuben bei Dresden gebürtig, von Beruf Steinmetz. Ein Grund zu diesem Selbstmord ist nicht bekannt; man erzählt sich hier, daß die That auf Urlaubsvorweigerung zum Schützenfest zurückzuführen wäre.

Roswein, 11. Juli. Von einem schweren Herzleid wurde die Familie des Klempners Albert Hermann Kraemer, hier, betroffen. Die Mutter unternahm mit ihren Kindern einen kleinen Spaziergang nach dem benachbarten Brunau. Hierbei fiel das noch nicht dreijährige Söhnchen, welches sich auf kurze Zeit in Gesellschaft der Schwestern beim Spielen und Blumenpflücken befand, in einen nicht tiefen Teich. Leider konnte der Knabe nur als Leiche aus demselben gezogen werden, ein Schlaganfall hatte sein junges Leben beendet.

Seiffenrodorf, 12. Juli. In dem nahen Schönborn wurde der aus Reichstadt stammende Steinschläger Schreiber in einer Düngrube tot aufgefunden. Bei seiner Auffindung gewahrte man an seinem Kopfe fünf Wunden. Ein Selbstmord erscheint ausgeschlossen; ob Mord vorliegt, kann auch nicht mit Bestimmtheit behauptet werden. Da der Tote bettelarm und ein ganz harmloser Mensch war, sind die Motive zu einer solchen That absolut unerfindlich. Die behördliche Untersuchung hat bis jetzt zu keinem Resultate geführt.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli. Privatnachrichten über das Befinden des Kaisers lauten befriedigend.

Der „Berl. Vol. Anz.“ schreibt: Eine völlige Verlagerung seiner inneren Organe weist der 32-jährige Arbeiter Ludwig H. auf, welcher vor einiger Zeit wegen Gelenk-Rheumatismus Aufnahme in das Charité-Krankenhaus fand. Bei der Untersuchung bemühte sich der Arzt vergeblich, das Herz in der linken Brusthälfte zu finden, bis der Patient selbst darauf hinwies, daß es bei ihm immer rechts klopfte. Es stellte sich nun, wie Dr. Heidemann in einer der letzten Nummern der Berl. Klinik. Woch. mitteilt, in der That heraus, daß das Herz in der rechten Brusthälfte lag; auch Leber und Magen hatten ihre Lage vertauscht, so daß die Leber auf die linke, der Magen mit der Milz auf die rechte Körperseite hinübergerückt war. Trotz dieser auffallenden Lageveränderung funktionierten die Organe vollkommen normal. Ueberhaupt leben derartige Personen ohne irgend welche Beschwerden, und es ist meist einem Zufall zuzuschreiben, wenn ein solch absonderlicher Befund zu Lebzeiten der Betroffenen entdeckt wird. Es handelt sich stets

um angeborene Fehler, welche nach einer Theorie von Virchow auf Kreislaufstörungen vor der Geburt zurückzuführen sind.

Von verschiedenen Kriegsveteranen ist an das preussische Kriegsministerium eine Eingabe gerichtet worden, worin gebeten wird, es möge das Tragen der Uniform an Kaisers Geburtstag und bei anderen festlichen Anlässen auch den Feldwebern und den Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes; die das silberne Portepee zu tragen berechtigt sind, gestattet werden. Begründet wird dies Verlangen damit, daß an manchen lässlichen Plätzen Offiziere des Beurlaubtenstandes nicht vorhanden sind und daß es zur Verhütung des Glanzes der Festlichkeit wünschenswert erscheint, daß dann wenigstens die Feldweber und die Unteroffiziere der bezeichneten Art in Uniform erscheinen dürfen.

Eine Ehrenrettung der Linde nach Richtung der Rughbarkeit hin hat Oberförster Elias Roggenau auf der Generalversammlung des schlesischen Forstvereins vorgenommen. Danach wohnt dem bisher allgemein nur wegen seiner Schönheit und seines kulturhistorischen Wertes gepriesenen „Baum der Deutschen“ auch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung als Rughbaum inne. Dafür spricht u. a. der Umstand, daß an verschiedenen Orten Schiefens die Lindenpreise die der Eichen beinahe übersteigen. Die Erziehung der Linde ist tatsächlich leichter als selbst von Forstwirtschaftlern angenommen wird; ihr Absatz als Pflanzling ist lohnend, sie nimmt mit geringeren, jedenfalls mit mittleren Bodengütern fürliche, ihre starke Befähigung kann durch Rehen und Laubgewinnung für Wild vollkommen beseitigt werden. Das Holz der Linde ist für Orgel- und Instrumentenbauer zu Schnitzereien, Tischlerarbeiten sehr gesucht. Jeder Stellmacher kauft selbst die schwächeren Reste gern. Auch den Bienen gewährt die Linde ein reiches Material für die Vereitung des besten Honigs.

Riel, 13. Juli. Auf dem Torpedo-Versuchsschiff „Friedrich Karl“ explodierte bei Übungen in der Caderförder Bucht ein Torpedo-Vancierrohr. Von der das Schanzstück des Torpedos haltenden Mannschaft verlor ein Heizer beide Hände, einem Matrosen wurde die linke Hand abgerissen und die linke Rippen wurden ihm durchschlagen. Ein Oberheizer wurde am Arme stark verletzt.

Ein Arzt in Vera entfernte dieser Tage einem Mädchen aus der Hand eine Nadel, die es vor zwei Jahren hineingestochen hatte. Herr Oberlehrer Bender hatte zuvor mit Hilfe von Röntgenstrahlen den Sitz der Nadel festgestellt.

Ein 80jähriger Fräulein in Dessau wird in den nächsten Tagen einen 30jährigen Mann heiraten. Die liebliche Braut ist im Jahre 1816, der Bräutigam im Jahre 1867 geboren.

Ausland.

Ostende, 13. Juli. Große Sensation ruff hier die Entdeckung einer feingekleideten 30- bis 35-jährigen Frauenteleche hervor, welche gestern abend an Land gespült wurde. Die Kleidungsstücke sind mit S. D. gezeichnet.

Ueber das große Eisenbahnunglück bei Kopenhagen wird noch gemeldet: Sjentske ist ein Dorf etwa 1 1/2 Meilen nördlich von Kopenhagen. In der Nähe liegt das vielgenannte königliche Lustschloß Bernstorff. Bisher wurden 22 der Leichen erkannt; es sind durchweg Kopenhagener Einwohner, darunter ein hoher Polizeibeamter Holst mit Frau und Tochter, sowie drei Angestellte des großen Stoffwarenlagers „Magasin du Nord“. Schwer verletzt wurde ein Sohn Holsts, ferner Schriftsteller Michaelis mit Frau und die Pianistin Anna Schytte. Die

Zahl der Schwerverwundeten wird jetzt auf 84 angegeben. Der Lokomotivführer des von Hestvedt gekommenen Zuges erklärt, daß die Bremsvorrichtung kaputt habe; auch habe er die ihm gegebenen Haltbefehle nicht als Befehle aufgefaßt, daß im nächsten Passagier einströmen sollten. Am Montag besuchten die Prinzessin Waldemar, des Prinzen des Innern Gattin, sowie eine große, städtisch tief ergriffene Menschenmenge die Stelle des Unglücks.

Wien, 13. Juli. Von dem über 2000 Meter hohen Bruchstein im Geseuse sind 2 geklebte Strümpfer abgestürzt. Der eine konnte nach Schattboden heruntergebracht werden, der am schwersten Verletzte starb an Ort und Stelle, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Ein besonders frecher Diebstahl ist in einem Personenzuge der Kurs-Chartow-Kowar Bahn verübt worden. Im Damenabteil 2. Klasse fiel einer Frau F. aus Astrachan das Benehmen einer reichgekleideten Dame auf. Als die übrigen Passagiere bis auf diese Dame in tiefem Schlafe lagen, stellte sich Frau F. ebenfalls schlafend, um die Verdächtige zu beobachten. Diese näherte sich plötzlich einer neben Frau F. fest eingeschlossenen Dame und zog dieser mit einem schnellen, gemachten Griff einen unter dem Nieder versteckten Gegenstand heraus. Frau F. nahm Gelegenheit, einem Schaffner ihre Beobachtung mitzuteilen. Als der Zug gleich darauf auf der Station hielt, betrat der Gendarm und der Schaffner den Wagen, schlossen die Thüre und erschauten die Insassen, ihre Sachen zu untersuchen, da sich im Abteil eine Diebin befand. Pöblich ertönte der Schreckenruf: „Meine 15000 Rubel sind verschwunden,“ und die junge Dame, von der oben die Rede war, fiel in Ohnmacht. Die Folge davon war, daß zur Durchsuchung der Reisenden geschritten wurde, die, da der Dieb ja bekannt, nur oberflächlich vorgenommen wurde. Als die Reihe nun an die reichgekleidete Dame kam, weigerte sich diese, sich von Männern durchsuchen zu lassen, und wurde hierauf in das Damenzimmer der Station geleitet, wo die Durchsuchung von der Frau des Stationsvorstehers und anderen Frauen vorgenommen werden sollte, während die Gendarmen und Schaffner an den Thüren Posto faßten. Raum waren einige Minuten vergangen, als plötzlich die Frauen hilfesuchend aus dem Zimmer stürzten; die elegante Diebin hatte sich als ein verkleideter Mann entpuppt und war, die erste Bewirrung benutzend, halb entkleidet aus dem Fenster gesprungen. Das allerdings half ihm wenig. Die Gendarmen holten ihn sehr bald ein und fanden bei ihm nicht nur die gestohlenen 15000 Rubel, sondern außerdem auch noch eine Menge Gold- und Schmucksachen. Die Persönlichkeit des Diebes festzustellen, ist allerdings noch nicht gelungen.

Aus London, 7. Juli wird den „Berl. Neue. Nachr.“ geschrieben: „Ein Bismard wird gesagt.“ Dieses Stichwort findet sich nicht etwa in deutschen Blättern, wo man es recht gut ohne weiteren Kommentar verstehen würde, sondern in wohl einem halben Duzend Londoner Zeitungen wird die Berichterstattung über die gestrige Sitzung des Oberhauses mit diesem Beileitwort eingeleitet. Lord Salisbury hat auch darin wieder als der erfahrenste und unbefangenste aller gegenwärtigen Staatsmänner Englands sich gezeigt, daß er die Bewirrung in der orientalischen Krise als eine politische Situation kennzeichnete, die unter der Amtsführung des großen „ehelichen Kalkers“ von ehedem nicht möglich gewesen wäre. Es ist bezeichnend, daß selbst der „Globe“ keine antideutsche Bemerkung macht, indem er die Worte des Premiers wiedergibt; ich glaube, es ist seit zwei Jahren der erste Fall, daß ein deut-

Verhängnisvoll.

Novelle von H. Römer.

(Fortsetzung.)

So verstrichen einige bange Augenblicke, während deren Verlauf das junge Paar keinen Laut von sich zu geben wagte. Dann drang zu ihren Ohren der schwache Klang einer menschlichen Stimme, ein abgebrochenes Irres Singen durchzitterte leise die nebel schwere Luft und jetzt endlich atmete Manuel auf, als ob eine schwere Last von seinen Schultern gewichen sei.

„Es ist meine Schwester, ich will sie anrufen,“ sagte er zu dem an allen Gliedern zitternden Mädchen. „Heilige Maria, ihue es nicht, es ist Dein Tod!“ bebte dieses kaum vernehmbar. „Bei allen Heiligen des Himmels, es ist das Gespenst des Todes!“ „Juanita, Juanita!“ schrie Manuel trotzdem auf, die kleinen gegen seinen Mund gepressten Hände mit sanfter Gewalt niederhaltend.

Die rätselhafte Gestalt machte eine hastige, schreckartige Bewegung, und als wiederholt der Ruf des Burischen laut wurde, glitt sie wie ein schwarzer Schatten in das Bereich des angrenzenden nachdächeren Waldes und war im nächsten Augenblicke wie von der Erdefläche verschwunden.

Manuel wollte der fliehenden Gestalt nachsehen, aber die zitternde Annita hängte sich schwer an ihn, und beschwor ihn, zu bleiben. In wiederholten Malen stellte ihr Manuel vergeblich vor, daß die räthelhafte Erscheinung in Wahrheit seine unglückliche wahnsinnige Schwester Juanita gewesen sei; das Mädchen blieb halbschamig bei seiner Mahnung.

daß der Schatten des Todes ihnen erschienen sei und eine grausige Mordthat nun geschehe müsse innerhalb des Landes.

Rein Jureden des Burischen half; sie wollte keinen Augenblick länger hier bleiben in der verrufenen Gegend, erklärte Annita und beschwor den Burischen bei allen Heiligen des Himmels, ihr das Geleit zu geben bis zu den nahen ersten Häusern des Dorfes. Obwohl Manuel noch unendlich viel auf dem Herzen hatte, was er dem geliebten Mädchen hatte sagen wollen, blieb ihm doch nichts übrig, als nachzugeben.

Stillschweigend führte er Annita bis zum Bereiche des Dorfes; dort angekommen, riß sich das zitternde Mädchen mit hastigem Grunze von ihm los und eilte einem geschwechten Rehe gleich im Schatten der Häuser die Dorfstraße entlang. Manuel folgte ihr mit Stolz im Herzen langsam nach, denn dieser flüchtige Abschied, wo morgen nach der Frühliche ihnen Trennung auf Zeit und Ewigkeit bevorstand, wollte ihm nicht in den Kopf.

Als der Burische die mitten im Dorfe gelegene Dorfschänke erreicht hatte, blieb er ägernd stehen. Ein lustiges Leben schien in derselben zu herrschen, denn lautes Stimmengewirr drang auf die Straße heraus. Unschlüssig sah die Bunte des Burischen in die Tasche des ledernen Hemdkleides und begann mit den wenigen Kupfermünzen in derselben zu klimpern; dann schlen er sich besonnen zu haben und trat eifertig durch die niedere Thüre in den saßten, dicht mit Stößen angefüllten Wirtsaum ein.

Der erste Blick des Burischen fiel auf den verächtlichen Rebnubler, der inmitten einer dichten Schar von Rechtsmanen saß und dem Aufsein nach

den Freigeigen spielte. Die beiden Todfeinde maßten sich eine Weile mit herauffordernden verächtlichen Blicken und als Manuel sich dann zur Seite nach der Schänke wandte, schallte ihm das belebende laute Lachen des Seguers nach. Jornsankelnden Auges sah Manuel herum und es wäre wohl jetzt schon zum erbitterten Wortgefecht gekommen, wenn nicht die schmutze Aufwärterin dem Burischen eben den Hinterrug, angefüllt bis zum Rande mit feurigem roten Bandwein, dargereicht hätte.

Lange aber ließ der Streit zwischen den erbitterten Nebenbuhlern nicht auf sich warten. Lopez, der um zu sticheln, ohne Aufhör mit seinem Reichtum prahlte und herausfordernd seine silbergefüllte Geldbörse sehen ließ, ging bald mit direkten Beleidigungen gegen den abgewiesenen Freier vor. Dessen Natur war äußerst hitzig, und ehe die Anwesenden noch eine solch ernste Wendung vorausgesehen, bligte schon das funkelnbe Dolchmesser in der Hand Manuels, während das Lampenlicht auch in der Klinge seines Nebenbuhlers glühend aufleuchtete. Jetzt warfen sich die Männer zwischen die Streitenden und ihrem Jureden gelang es endlich, die beiden nordrätig zu besänftigen. Aber wilde Drohungen fielen auf beiden Seiten immer wieder von neuem, so daß der Schankwirt, der es mit dem reichem Lopez vom benachbarten Dorfe nicht gern verderben wollte, es für geraten fand, Manuel die Thüre zu weisen.

Wit, lockendes Gut im Herzen, begleitet von dem schwebenden Soldäter der Zurückbleibenden, insbesondere seines Todfeindes, verließ der Burische die Schänke.

icher Name in seinen die auf den Namen d schworenen rabulsten halten, dem leitenden vorzurücken, das er „politisch Vergangene die nicht so absolut s garde, ist des alten recht lebendig, und hoffen, daß der Schot Erfahrung, der noch Folge sich wieder frun deutsche Interessen er

Ein Zusammen hat dieser Tage bei Rongoaustellung in stattgefunden. Twa den Wagen geschleude viele andere ertlitten

Staliener werden den daß die Engländer in Randia zurückbleiben aufgefördert wurden, niederzulegen, proteh dies nur dann thun ten die Waffen eben

der amtlichen Statistis schen Rechts nach 1896 sind 61,688 D Mai 1897 16,222 T eingeführt worden. genug, daß auch un der im Ursprungsland Vermischung des We in Amerika eine gan wommen zu haben, s nav wählam gegen i wehren können. I Western Miller vom druckt, den ein M E. Kaufmann, über Nationalverbände a der Vereinigung vor weiten: erstattet hat diese Manipulatione folgender: Die Höh Maispreise habe r veranlaßt, daß gen von Weizenmehl un worfen worden feter wenige, krupellose sich das Verfahren große Paß von M zur Nachahmung u anders sie nicht ihr wöken. Zeitweilig schlaggebend für der Die Richtung wer reines Weizenmehl den gewöhnlichen W Farbe und in heise Sachverständigen e Abnehmer zahlen u innern Wert; es f wartet einbringlich amerikanische Wäl diesem Verfahren u Er weist darauf h die Einfuhr dieses wehren würde; er bei noch weiterer

Bei seiner wi möglich, die nieder fallenen hätte sein E wandte seine S Ende des Dorfes, später zu gehen h stunde entfernten i Der Rebel ha verdickt und so gef gange des Dorfes „Holla, ach! i in deren Besitz der ten Bauer von E Manuel, wohin s „Der Rafe n eben nicht ums S sonstige Gewohnh stürme er an dem über in den stüfte Raum grante hatten das erste s schrien, da stand zügen und wirt ge hößt des Bauern zugleich öffentlich pocht mit gewa morsche Thor, da Nach einer E Stimme des Bau nehmen. „Wer raß i Thor, kann daß t tief Pablo.